

Ehrenamtliche haben die gleichen Fragen wie Hauptamtliche, gehen aber anders an deren Lösung heran

... oder
warum es sich **lohnt**,
freiwilliges Engagement in einer
Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge im Landkreis
Gießen zu unterstützen!

Jahresbericht 2014 des Projektes und Lagebericht 2015

**„Ehrenamt aufbauen, begleiten und koordinieren in
den Gemeinschaftsunterkünften im Landkreis Gießen
durch das Diakonische Werk Gießen“**

Erstellt durch:

Holger Claes

Leiter

Diakonisches Werk Gießen

im Mai 2015

1. Auftrag und Übernahme

Zum Zeitpunkt der Ausschreibung des Landkreises Gießen für dieses Projekt waren zwei Gemeinschaftsunterkünfte in Grünberg, zwei in Reiskirchen, in Laubach sowie in Langgöns im Gebiet des Landkreises Gießen vorhanden.

Es zeichnete sich ab, dass eine Steigerung der Flüchtlingszahlen kommen wird durch die entsprechenden Kriegs- und Flüchtlingssituationen in verschiedenen Ländern.

Der Landkreis Gießen wollte gerne eine Einführung einer vernünftigen und positiven Willkommenskultur für die Flüchtlinge aufbauen, die in Unterkünften untergebracht sind und hat sich entschieden, das Diakonische Werk zunächst im Umfang einer halben Vollzeitstelle damit zu beauftragen, eine Freiwilligenarbeit an den Orten mit Gemeinschaftsunterkünften aufzubauen, zu gestalten und zu koordinieren.

Ausschlaggebend war die große Erfahrung, die das Diakonische Werk durch seine seit 35 Jahren existierende Flüchtlingsberatung hat und der Tatsache dass wir bereits ein großes Ehrenamtsprojekt mit dem Sprachmittler Projekt "Talk2Me" im Bereich Migration besitzen. Mit dieser Erfahrung, aber auch mit den handelnden Personen hatten wir die Idee entwickelt, Menschen in den Dörfern zu finden, die bereit sind, sich freiwillig zu engagieren, wenn dort Gemeinschaftsunterkünfte eröffnet werden.

2. Unterschiedliche Erwartungen-Klärungsprozesse

Der Beginn des Projektes war von Irritationen, von viel Eifer und viel gemeinsamen Lernen geprägt.

So war der Glaube im Diakonischen Werk Gießen und der Politik im Landkreis Gießen, dass Ehrenamtskreise nur angestoßen werden müssen, die dann zur Gründung eines regelmäßigen Arbeitskreises führen und dass sich nach der Etablierung in der jeweiligen Kommune sich aus dem Kreis langsam wieder heraus gezogen werden kann. Wir müssen heute erkennen, dass dieses nicht möglich ist, sondern dass mit der Bildung von Ehrenamtskreisen in den Dörfern sehr klar zusätzliche Erwartungen, Fragen, Ansprüche und Anforderungen entstanden sind.

Ehrenamtliche blicken direkt in die Häuser, stellen fest, welche Mängel dort sind, mischen sich ein und kümmern sich sehr direkt um die Einzelschicksale der Menschen vor Ort.

Sie wollen Unterstützung geben bei leichten Tätigkeiten und einfachen Dingen wie Einkaufen, sich in der Unterkunft und im Dorf zurecht zu finden und geben Hilfestellung bei dringend notwendigen Dingen wie Arztbesuchen aber auch wenn die Heizung nicht funktioniert, Dinge im Haus gestaltet werden müssen. Sie geben Hilfestellung bei Unterweisungen in der Technik im Hause, etc. Immer wieder ein großes Problem ist das Thema Müll und Mülltrennung, bei dem in vielen Dörfern inzwischen positives an individuellen Aktionen entstanden ist, die in einzelnen GUS zu einer Verbesserung beigetragen haben.

Seitens der Verwaltung im Landkreis Gießen war die Erwartung, dass mit der Bildung von Ehrenamtskreisen der Aufwand für die Verwaltung sich vermindert, möglicherweise direkte Ansprechpartner da sind, die unterstützend und damit entlastend wirken. So war auch eine

Erwartung vorhanden, dass man Aufgaben direkt delegieren könne, die nicht durch die Sozialarbeit des Landkreises abgedeckt werden können.

Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk hat auch die Verwaltung feststellen müssen, dass der Aufwand für die Sozialarbeit, für die Verwaltung und auch das Diakonische Werk mit der Errichtung der Arbeitskreise vor Ort nicht abgenommen hat, sondern ein Aufwand praktiziert werden musste, der deutlich höher ist, als ursprünglich angenommen. Hierzu im weiteren Bericht mehr.

3. Konzeptionelles

Das Diakonische Werk Gießen hat in dem Ausschreibungsverfahren seine konzeptionelle Grundlage erläutert:

- *Das Zusammentreffen unterschiedlicher Menschen auf engem Raum stellt nicht nur für die dort Lebenden eine Herausforderung dar, sondern auch für das Gemeinwesen, in dem sich eine Unterkunft befindet. So besteht immer wieder die Gefahr, dass eine Gemeinschaftsunterkunft zu einem Fremdkörper im Ort wird, wenn die örtliche Gemeinschaft nicht frühzeitig – idealerweise vor Belegung – in den Prozess integriert wird. Hier setzt das Diakonische Werk an und hilft damit, Vorurteile sowie Barrikaden abbauen.*
- *Das Diakonische Werk Gießen initiiert und unterstützt den Aufbau und die Begleitung ehrenamtlicher Strukturen in den Standortgemeinden der Gemeinschaftsunterkünfte, begleitet deren Umsetzung und strukturiert diese möglichst kreisweit, um Standards in der Freiwilligenarbeit vor Ort zu erreichen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern zugute kommen.*
- *Bei allen neuen Standorten soll möglichst noch vor der Erstbelegung und bei den bestehenden Standorten ohne solche Strukturen, nachträglich folgende (beispielhafte) Maßnahmen ergriffen werden:*
 - ❖ *Aufbau und Begleitung Runder Tische mit Interessierten an freiwilligem Engagement in diesem Bereich mit gesellschaftlich relevanten Gruppen und Institutionen vor Ort, vor allem den weltlichen und kirchlichen Standortgemeinden, Vereinen, Jugendpflegen etc.*
 - ❖ *Bildung einer ehrenamtlichen Gruppe engagierter Personen zur Unterstützung und Begleitung der Flüchtlinge*
 - ❖ *Organisation regelmäßiger Treffen dieser Gruppen alleine bzw. mit Teilen oder allen Bewohnern*
 - ❖ *Initiierung und Begleitung von Veranstaltungen und Aktionen in den Unterkünften bzw. außerhalb derselben mit Teilen oder allen Bewohnern*
- *Ziel dieser Bemühungen ist es, die aufzubauenden Strukturen so zu festigen, dass diese nach einer gewissen Zeit weitgehend eigenständig agieren können und die Mithilfe und Unterstützung auf ein Mindestmaß reduziert werden kann. Bei den Bemühungen wird mit bestehenden regionalen Strukturen, wie der/dem jeweils zuständigen Sozialarbeiter/in vor Ort und z.B. der Evang. Flüchtlingsseelsorge, intensiv kooperiert werden. Auch an diesem Punkt kommt wieder das große und vielfältige Netzwerk des Diakonischen Werkes zum Tragen.*
- *Der/Die örtlich zuständige Sozialarbeiter/in kümmert sich individuell um die Personen und deren Bedürfnisse, während die kreisweite Koordination sich vor allem um Aufbau und Begleitung ehrenamtlicher Strukturen zum Zweck der Unterstützung der Integrationsarbeit vor Ort kümmert. Dies wird ergänzt durch ein weiteres Projekt zur Einbindung von Ehrenamtlichen in die Flüchtlingsarbeit, dem DW-internen Sprachmittlerprojekt „Talk2Me“*

4. Auswüchse und Probleme

Immer wieder erleben wir, dass Einzelkämpfer in Einrichtungen tätig sind, die sich sehr individuell einbringen und dabei kaum zu kontrollieren sind. Sie empfinden ihre Arbeit als Tätigkeit, die nur sie alleine richtig machen, erzeugen Selbstdarstellungen, die auch in der Presse dafür sorgen, dass Unbeteiligte sich oft fragen, ob dieses alles so richtig sein kann.

Durch ihre Darstellung erzeugen sie immer wieder Unfrieden und es gilt, in gemeinsamer Arbeit der Verantwortlichen des Landkreises Gießen und des Diakonischen Werkes diese soweit wie möglich einzubinden und die Arbeit so zu gestalten, dass auch andere sich angenommen und eingebunden fühlen. Dabei hat es innerhalb des Berichtszeitraumes in drei der GU's entsprechende Schwierigkeiten und Probleme gegeben, die durch eine bessere Einsicht hätten vermieden werden können.

Wir erleben, dass die Einbindung aller Beteiligten immer zeitraubend ist. Der Informationsfluss zu der Sozialarbeit, das gegenseitige Sich-Austauschen, die Absprachen mit der Abteilung Asyl erfordern Zeit und benötigen freie Zeiträume und natürlich auch gegenseitige Wertschätzung. Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit der Sozialarbeit als positiv gesehen, es ist aber angesichts des bestehenden Personalschlüssels in der Sozialarbeit im Landkreis Gießen und der bisherigen Arbeit in der Ehrenamtsbegleitung schwierig, sich gegenseitig ständig auf bester und aktueller Information zu halten.

Es stellte sich deutlich heraus, dass Beschreibungen des örtlichen Verbundes der Netzwerke und des Miteinanders in jedem Dorf unterschiedlich sind. Die handelnden Personen denken und handeln unterschiedlich, so dass die zu Beginn für uns selbstverständliche Ansicht, dass mit einem festen Konzept für die Ehrenamtsstrukturen in sämtlichen Dörfern gesorgt werden kann, eine Fehleinschätzung war. Es gilt, zu analysieren, welches die wichtigen Personen und Einrichtungen in den Dörfern sind, wie die Vereinsgemeinschaften- die immer unterschiedlich sind – eingebunden werden können und diese zu identifizieren. Auch die Kenntnis der Frage des innerörtlichen politischen Umgangs miteinander, die Einbindung der Kirchen sind für das gute Funktionieren im Rahmen unserer Ehrenamtsarbeit unerlässlich.

Unterschiedliche Erwartungen zwischen Landkreis und Stadt führten in den ersten Monaten des Projektes zu der einen oder anderen Spannung. Erwartungen zu den Ergebnissen der Ehrenamtsarbeit waren vorhanden, die nicht deckungsgleich waren mit denen des Trägers. Insbesondere bei der Frage der Schnelligkeit gab es Diskrepanzen über Inhalt der Tätigkeit, über Zeitpunkt von auswertbaren Zielen, aber auch über das, was überhaupt erreicht werden sollte. So war die eindeutige Erwartung auch dem Unterzeichner mitgeteilt worden, dass Personen mit ihren Daten an den Landkreis mit übermitteln werden, was jedoch aus Datenschutzgründen nicht möglich war. Gleichwohl ist durch die enge Einbindung der Sozialarbeit in den meisten der inzwischen 14 betreuten und begleiteten GU's eine Sicherstellung der Qualität, der Kenntnis der handelnden Personen und des Ablaufs der Gruppen gewährleistet.

Es zeigte sich von Beginn an, dass zwischen einem Bürgerinformationsgespräch und dem ersten Treffen von Ehrenamtlichen möglichst wenig Zeit vergehen soll. Hierzu hat es inzwischen feste Absprachen gegeben und Klärungen konnten herbeigeführt werden.

5. Sachstand in den einzelnen Orten mit Gemeinschaftsunterkünften

Im Folgenden gebe ich eine kurze Übersicht zu dem aktuellen Stand der Begleitung von Ehrenamt in den einzelnen Standorten zum Zeitpunkt der Berichtserstellung im Mai 2015.

- **Lollar:** In den beiden Gemeinschaftsunterkünften gibt es einen Kreis von Personen, die die Kinderbetreuung während des Sprachunterrichtes durch die VHS sicherstellen sowie individuelle Hilfestellungen, die angeboten werden. Zwischendurch erfolgten Krisengespräche, da Überforderungsanzeigen vorlagen. Hilfreich ist die Unterstützung durch die Integrationsbeauftragte und die Jugendsozialarbeiterin von Lollar.
- **Lollar-Odenhausen:** Hier hat sich ein sehr selbständiger Kreis entwickelt, der mit einem regelmäßigen Stammtisch intensiv Informationen austauscht. Es gibt einen guten Kontakt zur Gruppenleitung, die einen intensiven Kontakt zum Haus pflegen. Verschiedene Aktionen wie Nachholung von Verwandten wurden mit Unterstützung der Flüchtlingsberatung des DW's gestaltet. In Odenhausen ist ein „Abfallpate“ unter den Ehrenamtlichen entstanden, der das Thema Entsorgung begleitet, so dass Odenhausen derzeit aus meiner Sicht die einzige GU ist, die nur ein geringes Abfallproblem hat.
- **Rabenau-Londorf:** Über einen längeren Zeitraum gab es Konflikte zwischen einzelnen Ehrenamtlichen, die die Gestaltung der Arbeit deutlich erschwerten.- auch zur Sozialarbeit des Landkreises. Durch intensive Begleitung von Herrn Henderson konnte mit Schwierigkeiten gut umgegangen werden. Da immer noch keine Klingel am Haus existiert, ist eine Kontaktaufnahme in das Haus bis heute nicht einfach. Langsam aber sicher entwickelt sich dort Vertrauen innerhalb der Gruppe zu einem weitgehend konfliktfreien Miteinander.
- **Biebertal:** Die Begleitung durch Ehrenamtliche erweist sich bis heute am schwierigsten aller Gus in Begleitung des rDW Gießen. Zwei Gruppen stehen hier bereit und gleichzeitig in Konkurrenz, die dem Ziel einer Willkommenskultur durchaus entgegenstehen. Das Diakonische Werk hat versucht, diese beiden Gruppen zusammen zu bringen, einzelne handelnde Personen stellen bis heute aber ein Hindernis dar und kritisieren die Arbeit des Diakonischen Werkes, obwohl sie gleichzeitig die begleitende Flüchtlingsberatung der Diakonie intensiv in Anspruch nehmen und diese ausdrücklich für ihren Einsatz und ihre Qualität loben.
- **Lang-Göns:** Nachdem bereits in 2013 ein erster Versuch aus dem Umfeld der evangelischen Kirchengemeinde zur Errichtung eines Sprachtreffs gescheitert war, konnte durch das Diakonische Werk Ende 2014 ein Ehrenamtskreis aufgebaut werden, der zeitweise deutlich über 30 Mitglieder aufwies. Heute existiert ein gut funktionierender und von einer Kerngruppe selbst getragener Sprachtreff mit einem niedrigschwelligem Sprachangebot. In regelmäßigen begleiteten Treffen erhalten diese Unterstützung und bringen auch ihre Erfahrungen in die „Großgruppe“ ein zur direkten Verbindung in die GU
- **Stangenrod:** Die Außenstelle Grünberg der Diakonie hat es verstanden, die bereits vorhandenen Ehrenamtlichen aus der GU Beltershain mit einzubinden in die neue GU Stangenrod, da Ende des letzten Jahres zu erwarten war, dass die GU Beltershain schließt. Mit Unterstützung des Betreibers finden in einem benachbarten Gebäude regelmäßige Treffen statt, die eine Absprache untereinander ermöglichen und vielfältige Unterstützungsaktionen ermöglichen.
- **Beltershain:** Entgegen der Erwartung der Schließung von Beltershain soll jetzt durch einen anderen Betreiber sogar eine Kapazitätserweiterung erfolgen. Seitens der Diakonie wird versucht werden, die Unterstützung von Stangenrod auch auf Beltershain wieder auszudehnen.

- **Reiskirchen-Lindenstruth:** Hier gab es eine Anfrage eines Frauen-Stammtisches der örtlichen SPD-Frauen und eine Diskussionsrunde zur Frage von örtlicher Unterstützung durch Ehrenamtlichkeit.
- **Treis:** In Treis, der größten GU im Landkreis Gießen ist viel Bewegung durch eine einzelne Ehrenamtliche entstanden, die Ende des letzten Jahres plötzlich die Arbeit mit Flüchtlingen entdeckt hat und dabei eine eigene Bewegung „Staufenberg hilft“ entwickelte, viel provozierende Äußerungen in die Öffentlichkeit brachte und auf Mißstände zum Teil durch umfassende und weit verteilte Mails aufmerksam machte. Diese Begleitung kostete sehr viel Zeit für das Projekt und es wurde deutlich, dass eine gezielte und gesteuerte Ehrenamtsarbeit durchaus ihre Grenzen hat, wenn Uneinsichtigkeit an manchen Stellen das Handeln bestimmt.
- **Kinzenbach:** Ein besonderer Problempunkt ist die GU Kinzenbach. In einer Bürgerversammlung bereits im letzten Jahr hat sich eine große Gruppe von Freiwilligen gefunden, die zur Mitarbeit bereit waren. Seit längerer Zeit jedoch besteht bei den Umbaumaßnahmen für den Betreiber ein Baustopp, so dass keine Perspektive besteht, wann es tatsächlich zu einer Belegung kommt. Dennoch ist diese Gruppe bis heute immer noch interessiert und wartet auf den „Startschuss“.
- **Hungen und Beuern:** In den in 2015 neu eröffneten Gus an diesen beiden Standorten sind neue Kreise von Freiwilligen aufgebaut worden von unterschiedlichen Bürgerinnen und Bürgern der Orte. Beteiligt neben vielen verschiedenen örtlichen Strömungen sind auch die jeweilige Sozialarbeiterin und der Jugendpfleger, die auch einen Teil der Gruppenorganisation mitgestalten und entlastend wirken. Es entstehen dort über Begegnungstreffen erste Kontakte, Spieltreffs werden eingerichtet und Entwicklungen starten zu Sprachtreffs mit individueller Begleitung.
- **Pohlheim-Watzenborn-Steinberg:** Nachdem zunächst eine Bürgerversammlung aufgrund des kleinen Belegungsumfanges vor Ort nicht durchgeführt wurde, ist nach Aufforderung durch die Anwohnerschaft eine solche im Nachbarumfeld der GU veranstaltet worden. Hier gab es erstmals durch einzelne Personen deutliche Widerstände gegen die GU und die Politik – auch des Landkreises Gießen, obwohl auch von diesen Personen eingestanden werden musste, dass es bisher keinerlei Probleme mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gebe. Ob sich hier eine „übliche“ Ehrenamtsstruktur aufbauen lässt, wage ich im Moment zu bezweifeln, hier sollte der Weg direkt über die Nachbarn gesucht werden, die bereits Hilfe praktisch anbieten, um diese zu unterstützen.
- **Fernwald-Steinbach und Wettenberg-Wißmar:** Hier werden derzeit Anwohnersammlungen vorbereitet, bei denen weitere Ehrenamtliche gesucht und in das System mit eingebunden werden.

An allen Orten erleben wir Menschen, die willens sind, sich einzubringen und positiv mitzuhelfen, das Leben vor Ort zu ermöglichen und damit zur Integration im Ort beizutragen.

Die Begegnung mit diesen Menschen, das Erleben von gleichen Zielen, die Hilfe für Dritte ist dabei anspornend, weiter zu arbeiten und auch in nachfolgenden Gus mitzuwirken, wenn es um den Aufbau von Ehrenamtsstrukturen geht.

Klare Absprachen in jedem einzelnen Ort machen die Dimension deutlich, die hier im einzelnen Ort aufgewendet werden muss. Es ist Zeit erforderlich für Gruppenrunden, aber auch für die vielfältig daraus resultierenden Einzelanfragen von Mitarbeitenden. Ideen wollen gesammelt und entwickelt werden, um kreativ und zielgerichtet Hilfestellungen und Unterstützung zu entwickeln.

6. Problemstellung aus heutiger Sicht-exemplarisch an Beispielen

Wie kann die ehrenamtliche Arbeit vor Ort gestaltet werden mit durchschnittlich 20 bis 30 Personen, die sich nach der Bürgerversammlung bereit erklärt haben, mitzuwirken und zu gestalten? Wie kann jeder und jede Einzelne sich in dem Ehrenamtskreis eingebunden fühlen, eine Aufgabe sehen ohne übergriffig zu wirken und ohne eigene erlebte Ausgrenzung aus dem Kreis? Mit dieser Grundfrage haben wir uns immer beschäftigt, da bei der hohen Anzahl von Interessierten klar ist, dass Einzelne mehr oder weniger im Hintergrund tätig sind. Damit wollten wir vermeiden, dass Einzelne nicht mehr kommen und sich nicht mehr beteiligen.

Grundlage bildeten gemeinschaftliche Planungen wie Begegnungsfeste, niedrigschwellige Sprachtreffs etc., in denen sich mehrere Personen jeweils aktiv einbringen können. Als gut gelungenes Beispiel ist hier Beuern zu nennen, bei dem ein erstes Begegnungsfest die Entwicklung von Sprachtreffs und Spieletreffs mit den Kindern förderte und durch die persönliche Begegnung mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ein gutes Miteinander entstand.

Die Entwicklung von niedrigschwelligen Angeboten sowohl im sprachlichen, als auch im pädagogischen Bereich steht immer im Fokus der gemeinsamen Runden mit den freiwillig Engagierten. In Langgöns hat sich beispielsweise sehr zügig eine Gruppe entwickelt, die einen niedrigschwelligen Sprachtreff organisiert, selbständig gestaltet und aus diesem heraus immer wieder einzelne individuelle Hilfen für die Bewohnerinnen und Bewohner gestaltet.

Wie kann Übergriffigkeit vermieden werden? Immer wieder ist Thema, dass ein notwendiger professioneller Abstand zwischen den freiwillig Engagierten und den Bewohnerinnen und Bewohnern existieren muss, wenn Hilfe gut gewährleistet sein soll. Da bisher in den Gemeinschaftsunterkünften Versammlungs- und Gruppenräume völlig fehlen, sind Gäste direkt im „Schlafzimmer“ der Bewohnerinnen und Bewohner und müssen sich dessen auch immer bewusst sein. Hierauf haben wir in den vielen Runden mit freiwillig Engagierten hingewiesen und konnten nach einzelnen Auswüchsen zu Beginn unserer Tätigkeit erreichen, dass das Erkennen der ethischen Grenze der „Schlafzimmertür“ hoch beachtet wird.

Zum Abstand gehört auch bei aller Freundlichkeit und gegenseitigem Willkommen Distanz zu halten in der persönlichen Beziehung. Ehrenamtliche werden oft mit dem Begriff Familie, Papa, Mama belegt ohne dass unsere Begriffe dort eins zu eins das Gleiche gelten. Regelmäßig informieren wir auch zu solchen Fragestellungen und konnten in der Regel gute Ergebnisse erzielen.

Für die Zukunft erscheint es wichtig zu sein, in der Abklärung zwischen hauptamtlicher Sozialarbeit, diakonischer Begleitung von Ehrenamtlichen und dem Ehrenamt selbst ein Pflichtenheft zu erstellen in dem die jeweiligen Aufgabenstellungen formuliert sind und die gegenseitigen Erwartungen und möglichen Klärungen nachgelesen werden können. Dies hilft mögliche Konflikte zu vermeiden. Leider ist dort, wo wir das Einzelkämpfertum massiv gesehen haben, diese Frage oftmals nicht geklärt worden und hat zu Verletzungen, Unklarheiten und letztlich auch zu nicht sach- und fachgerechten Tätigkeiten geführt.

Letzte Problemstellung aus heutiger Sicht ist die Frage, wie wir alle dem ständig steigenden Strom von Flüchtlingen und der Betreuung in den GU' s gerecht werden können.

7. Einschätzungen

Das Diakonische Werk Gießen hat seit dem Bestehen der vertraglichen Vereinbarung mit dem Landkreis Gießen durch hohen persönlichen Einsatz der handelnden Personen erhebliche Vorarbeit geleistet, die Arbeit zu systematisieren, realistisch aufzustellen und zielgerichtet zu entwickeln.

Ich bin der festen Überzeugung, dass in einer Gemeinschaftsunterkunft - gleichgültig wie groß diese ist – ein Zeitaufwand von mindestens fünf Stunden zur Verfügung stehen muss, um den Bedarf an Unterstützungsleistung durch Veranstaltung von Gruppenterminen, Teilnahme an Begegnungsterminen und weiteren Zusammenkünften, durch direkte Ansprache bei Einzelfallproblemen, beim Kontaktieren für Fragestellungen rund um das Haus und im Gemeinwesen sicherzustellen. Dies bedeutet, dass bei einer 50%-Vollzeitstelle maximal vier Gemeinschaftsunterkünfte sach- und fachgerecht begleitet werden können.

Das Arbeiten mit einer Vollzeitstelle in diesem Bereich (max. demzufolge für acht GU's) wird nicht unkritisch gesehen, da ständige Abendtermine zu diesem Tätigkeitsfeld dazu gehören und oftmals so nicht zu leisten sind von einer Person. Wir haben es mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun, die ihrerseits häufig noch berufstätig sind und demzufolge nur abends können.

Angesichts der derzeit bereits betreuten bzw. begleiteten GU's – zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes sind wir im Rahmen von 14 GU's tätig – benötigen wir eine Aufstockung von 0,5 Vollzeit auf mindestens 2 Vollzeitstellen mit der Zielsetzung, dass bei weiteren Eröffnungen und neu gefundenen GU's auch eine entsprechende Erweiterung im 0,5 VZ-Anteil pro 4 GU's möglich ist.

Des Weiteren haben alle Beteiligten den Verwaltungsaufwand dieses Arbeitsfeldes unterschätzt. Dieser macht eine Ausstattung im Rahmen von 0,5 einer Vollzeitstelle dringend erforderlich.

Der Landkreis Gießen als Kostenträger wird angesichts der weiter steigenden Flüchtlingszahlen sich auch zukünftig dem Problem stellen, dass in den GU's Unterstützung durch freiwilliges Engagement dringend erforderlich ist, da täglich anfallende Dinge durch die hauptamtliche Sozialarbeit nicht begleitet werden können. Dies bedeutet nicht einen Hinweis darauf, dass Ehrenamtliche billige Arbeitskräfte sind, sondern diese sollen im Rahmen ihrer eingebrachten Qualität, ihrer persönlichen Ressourcen und des Interesses Angebote zum Einsatz bekommen. Dabei gilt es aber auch, die Interessen der Flüchtlinge zu beachten, deren Grenzen und Signale zu sehen und diese ernst zu nehmen. Eine Überforderung soll möglichst auf allen Seiten vermieden werden.

8. Ausblick

Mit viel Engagement hat das Diakonische Werk Gießen die Arbeit mit und für Flüchtlinge im Auftrag des Landkreises Gießen gestartet und begleitet diese bis heute. Trotz mancher Irritationen mit und von einzelnen Personen sind wir überzeugt davon, hier eine Tätigkeit durchzuführen, die es Menschen leichter macht, in unserem Land anzukommen und im Einzelfall eine gute Hilfe zu erfahren.

Gleichzeitig stellen wir fest, dass die ständige Zunahme der Zahl der Personen ganz allgemein zu einer Überforderung von beteiligten Stellen und Organisationen führt, die bei allem guten Willen zu einer guten Unterstützung oftmals unüberwindbare Schwierigkeiten mit sich bringen. Dennoch stellen wir fest, dass viele der Beteiligten mit viel gutem Willen diese Arbeit auf sich nehmen – ein absolut positives Zeichen für unsere Gesellschaft.

Eine Ausweitung der Arbeit halten wir für unabdingbar. Die Rahmenbedingungen und personelle Ausstattung sollten mindestens so sein, wie unter 7. aufgeführt.

Neben dem weiteren Ausbau der Arbeit in den Gus wie auch oben dargestellt, soll in der Zukunft intensiv an der Vernetzungsstruktur im Landkreis gearbeitet werden, fachliche Unterstützungen und Schulungen ebenfalls ausgebaut werden. Mit den Erfahrungen aus anderen Orten können dann nachhaltig diese dann wieder in den einzelnen Ort einfließen und WinWin-Effekte entstehen lassen.

Holger Claes

Gießen, im Mai 2015